

Grußwort auf der DGTD-Tagung

Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Kolleginnen und Kollegen,
Sehr geehrter Herr Rathenow,
Sehr geehrter Herr Brandes,
Liebe Michaela,

ich möchte Sie alle ganz herzlich zur Jahrestagung der DGTD in Dresden begrüßen.

Durch die Geschichte ist Dresden als Ort für eine Tagung zum Thema **Trauma, Dissoziation und Täterschaft** prädestiniert. Der geschichtsträchtige Ort Dresden verstand sich lange Zeit als die **ostdeutsche Opferstadt**, war aber zugleich in vielerlei Hinsicht auf der **Täterseite**.

Die Institutionen der Stadt wie das Stadtarchiv, das Hannah-Arendt-Institut oder die TU betreiben zahlreiche **Forschungsprojekte** zur **Aufarbeitung** der wechselvollen Geschichte Dresdens. Insbesondere hat die Stadt Dresden im Stadtarchiv, im Staatsarchiv, im Archiv der TU und der Jahn-Behörde die beste Aktenlage zur DDR-Zeit und somit eine hervorragende Quellenlage für Forschungsprojekte.

Die **Dresdner Historikerkommission** fand nach 5jähriger Arbeit heraus, dass es am **13. Februar 1945** bei den Bombenabwürfen über Dresden nicht 35.000 Tote, sondern annähernd „nur“ 20.000 gegeben hat. Jeder einzelne Tote ist natürlich einer zu viel. Die Veröffentlichung dieser Zahl ließ einen Aufschrei durch Dresden gehen, da Dresden als „**Mythos Dresden**“ in der **Opferrolle** gelebt hatte und unter anderem deshalb auch den Wiederaufbau nach der Wende als gutes Recht nach dem erlittenen Unrecht empfand.

Aber es gab auch **Täterschaft** in Dresden.

Das 1928 bis 1930 im Stil der neuen Sachlichkeit erbaute Hygienemuseum beheimatete ab 1933 bis 1945 auch das **Rassenhygienische Institut**, das auch eindeutig antisemitisch agierte, Juden in den Tod schickte, sogenanntes „unwertes Leben“ zur Vernichtung bestimmte und Einrichtungen wie die Psychiatrie in Pirna-Sonnenstein unterwies, in der Kranke und Behinderte ermordet wurden. Von hier wurde auch die todbringende nationalsozialistische **T 4** geleitet. T 4 steht für Tiergarten Mitte und beinhaltet die systematische Ermordung sogenannten „unwerten Lebens“. In der Zeit von 1933 bis 1945 wurden annähernd 5000 Juden aus Dresden deportiert, nur noch 41 Juden hatten den Krieg in Dresden überlebt.

Auch in der Zeit **nach 1945** wurde dieses dunkle Stadtgeschichtskapitel **totgeschwiegen**, selten gelangen Forschungen und erst recht Veröffentlichungen, wie Eschweges „Gelber Stern in Dresden“.

Erst die zeitliche Nähe zum 50. Jahrestag der Reichspogromnacht (1938) multiplizierte die Beschäftigung mit dieser Vergangenheit. **1988**.

Vor der politischen **Wende 1989/90** waren die **Bewohner** Dresdens politisch sehr **aktiv** und haben die Wende maßgeblich mitbetrieben. Dresden hatte aber auch **eine der größten Stasibehörden** in der gesamten DDR, die u. a. die seit 1984 latente Ausreisewelle genauestens beobachtete, freie Biographien verhinderte, Eigentum konfiszierte und u. a. die KoKo (Kommerzielle Koordinierung) damit reich machte. Dennoch wuchs die **Opposition** in der intellektuellen, künstlerischen und kirchlichen Nische Dresdens unaufhörlich. Erste, laute Kritiken vereinten viele, offene Zweifel wurden geäußert, u. a. auch an den Wahlergebnisse 1989. Demonstrationen, die Gruppe der Zwanzig, der Exodus vieler Dresdnerinnen und Dresdner,

zurückgelassene Familienmitglieder, dann freie Wahlen und neue Strukturen waren gesellschaftliche Umwälzungen in Größenordnungen, die zu bewältigen waren. Das **neue Dresden**, in dem wir uns jetzt treffen, ist neuester Teil der reichen **Stadtgeschichte über 800 Jahre**.

Vorbildlich ist das sehr aktive **Forschungsverhalten** in Sachsen, speziell in Dresden, ebenso wie die aktive **Gedenkstättenarbeit**, z. B. die Gedenkstätte für die Opfer der Stasi an der Bautzner Straße, das Hannah-Arendt-Institut, durch verschiedene Archive und durch Ihr Amt, Herr Rathenow, über das sie sicher im Folgenden berichten werden.

Ich lebe seit über 21 Jahren in Dresden und als Dresdnerin möchte ich noch mal meine Freude darüber ausdrücken, dass die diesjährige Jahrestagung der DGTD in dieser geschichtsträchtigen, aber auch wunderschönen Stadt Dresden stattfindet.

Leider ist die Berichterstattung über Dresden in den letzten Monaten sehr einseitig negativ und es scheint zum einen so als sei der ganze Osten Deutschlands mit Dresden **Projektionsfläche für Täterzuschreibungen**, aber auch als hätten sich die Bürger Dresdens und Umgebung bezüglich der asylsuchenden, flüchtenden Menschen in eine **Täter-Opfer Dynamik** verstrickt.

In der **Klinik am Waldschlößchen** behandeln wir auch Betroffene der politischen Verhältnisse. Sie können die Klinik gern heute Nachmittag in **Workshop 2** kennenlernen.

Ich wünsche uns eine erfolgreiche, lehrreiche und angenehme Tagung und gebe hiermit weiter an **Herrn Lutz Rathenow**.